

Predigt zu Mt 18, 15-20
23. Sonntag A - 7.09.2008

Korrigiert zu werden, kann manchmal sehr wichtig sein. Z.B. wenn jemand eine Fremdsprache lernt, dann ist es sehr hilfreich, wenn jemand da ist, der seine Fehler, die er anfangs macht, korrigiert. Unser senegalesischer Urlaubsvertreter hatte im August einen guten Deutschlehrer, der ihm mit dem Rotstift seine Predigten korrigierte. „*Viel Null, alles rot, wie Tomaten.*“, sagte er hinterher. Aber das war gut so. Eine Sprache lernt man, indem man immer wieder korrigiert wird. Korrigiert zu werden ist nichts schlimmes, und man muss dankbar sein, wenn jemand da ist, der das tut.

Dasselbe kann man auch von anderen Lebensbereichen sagen. Z.B. von unserer Lebensführung oder unserem Umgang mit anderen. Auch da müssen wir eigentlich dankbar dafür sein, wenn es jemanden gibt, der uns korrigiert. Aber das fällt uns unendlich viel schwerer, als wenn es nur um die Korrektur eines Rechtschreibfehlers geht. Wenn uns jemand ermahnt oder korrigiert, wie reagieren wir dann? Sehr oft reagieren wir beleidigt. Wir rechtfertigen uns oder gehen zum Angriff über. Wir schimpfen bei anderen über den, der uns zurechtgewiesen hat. Auf eine Idee aber kommen wir nicht: dass wir einmal darüber nachdenken, ob an dem, was da jemand zu uns gesagt hat, nicht etwas dran sein könnte. Das müsste eigentlich an erster Stelle stehen. Erst einmal nachdenken: Trifft das, was man mir da sagt, auf mich zu oder nicht? Wenn es zutrifft, dann muss ich schauen, wie ich etwas in meinem Leben verändern kann. Wenn es nicht zutrifft, dann kann ich mich immer noch wehren, aber ich kann das dann in Ruhe tun, ohne den inneren Frieden zu verlieren.

Korrigiert zu werden, ist wichtig für uns, damit wir im menschlichen und im christlichen Sinn Fortschritte machen. Und ebenso wichtig ist es auch, dass wir andere Menschen korrigieren, wenn wir sehen, dass sie etwas tun, was nicht gut ist für sie selbst oder für andere. Das gehört sogar zu den sog. sieben geistlichen Werken der Barmherzigkeit: *Die Unwissenden lehren, den Zweifelnden recht raten, die Sünder zurechtweisen*, In den Klöstern spricht man von der „correctio fraterna“, der mitbrüderlichen Korrektur, eine wichtige Einrichtung, um gemeinsam auf dem christlichen Weg voranzukommen. Auch Ägidius als Abt eines Klosters hatte diese Aufgabe, die Mönche seiner Gemeinschaft zu leiten, sie zu ermutigen, aber auch, sie zurechtzuweisen und zu ermahnen.

Die correctio fraterna ist alles andere als einfach. Wenn wir sehen, dass jemand etwas falsch macht, was tun wir dann häufig? Wir gehen zu andern und reden hinten herum. Erreichen tun wir damit nichts. Vielleicht wollen wir auch manchmal gar nicht wirklich, dass der andere sich ändert, weil wir jemanden brauchen, über den wir unseren eigenen Schmutzkübel auskippen können. Dann haben allerdings wir selbst ein noch größeres Problem. Über andere sollte man immer nur das reden, wozu man den Mut hätte, es ihnen auch selbst ins Gesicht zu sagen.

Genau das verlangt von uns auch Jesus im Evangelium: „*Wenn dein Bruder – deine Schwester – sündigt, dann geh zu ihm und weise ihn unter vier Augen zurecht.*“ „*Geh zu ihm*“, sagt Jesus, er sagt nicht: „*Geh auf den Dorfplatz und red mit allen darüber.*“ „*Geh zu ihm und weise ihn unter vier Augen zurecht.*“ Das ist der erste Schritt. Das persönliche Gespräch suchen. Das ist schwierig, und da gehört viel Mut dazu. Aber wenn man wirklich will, dass der andere sich ändert, dann muss man so vorgehen. Es gibt eine wertvolle Hilfe für das Gespräch unter vier Augen, nämlich, dass Sie Ich-Botschaften formulieren. Sagen Sie nicht: „*Das und das, was du tust, ist nicht gut*“, sondern sagen Sie: „*Ich finde, dass das und das, was du tust, nicht gut ist!*“ Damit formulieren Sie einen persönlichen Eindruck. „*Ich empfinde das so... Ich sehe das so...*“ Da kann der andere nichts dagegen sagen. Er kann nicht über ihre Empfindungen und Gedanken urteilen. Er wird sich auch selber nicht so sehr angegriffen fühlen, und ist doch zugleich gewissermaßen gezwungen, sich mit Ihrer Mitteilung auseinander zu setzen. Das ist der erste Schritt, so sagt Jesus. Erst, wenn das nichts hilft, soll man andere Personen hinzuziehen, aber nicht gleich das ganze Dorf, sondern einen oder zwei.

Als gläubige Menschen haben wir neben dem gesprochenen Wort noch ein weiteres Mittel, um einen anderen Menschen zum Guten zu ändern, ein Mittel, das auch immer dem Wort vorausgehen sollte: unser

Gebet. Beten wir füreinander, dass wir Fortschritte machen auf dem guten Weg. Es ist auch ein Zeichen dafür, dass wir es ehrlich miteinander meinen.